

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 64 (1970)
Heft: 12

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schüler aus Münchenbuchsee schreiben und zeichnen für die GZ

Münchenbuchsee, den 25. Mai 1970

Sehr geehrter Herr Roth,

Wir gehen in Münchenbuchsee in die achte Klasse. Wir sind drei Mädchen und fünf Knaben. Wir bekommen zweimal im Monat die «Gehörlosen-Zeitung». Am Dienstag nach Pfingsten erzählte Jakob eine lustige Geschichte. Jakob ist ein Bergbauernbub aus Lenk. Wir haben fest gelacht. Wir haben die Geschichte zusammen aufgeschrieben und ge-

zeichnet. Wir haben die Zeichnungen fotografiert. Wir schicken Ihnen die Geschichte und die besten Fotos. Vielleicht können Sie die Geschichte in die «Gehörlosen-Zeitung» drucken. Wir hoffen, dass Sie Freude haben.

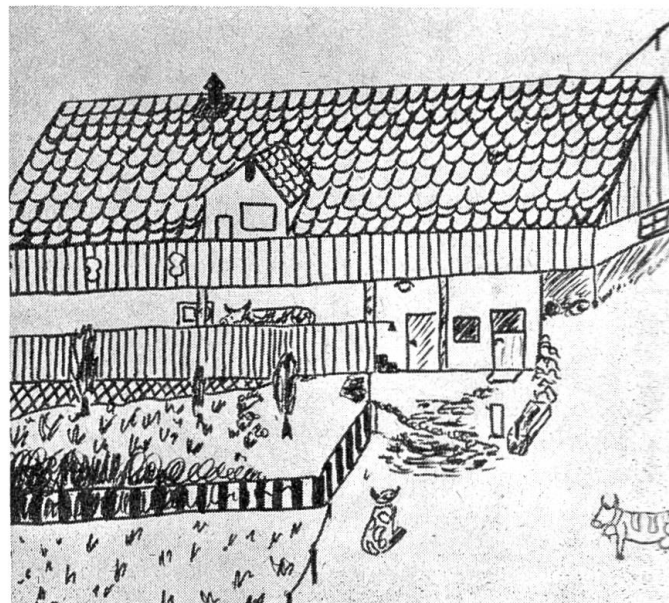
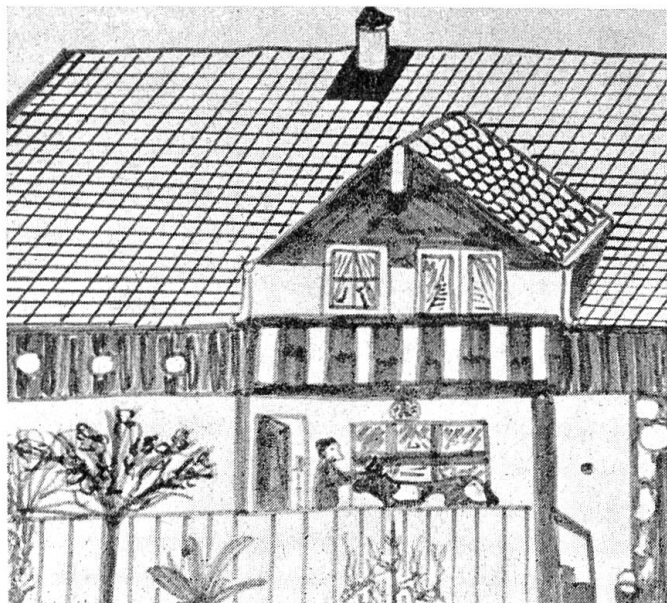
Viele freundliche Grüsse:

Cécile Riesenmey, Annerösli Bigler, Steffi Hirsbrunner, Heinz Ledermann, Bernhard Bärtschi, Willy Turtschi, Michel Brielmann und Jakob Siegfried.

Die Kuh auf der Laube

Meine Mutter, die Schwestern und ich waren in der Stube. Die Mutter und eine Schwester sprachen miteinander. Eine Schwester spielte mit der Handorgel. Ich las ein Heft. Mein Vater sprach beim Nachbarhaus mit einem Mann. Plötzlich hörte meine Schwester etwas auf der Laube. Sie glaubte, der Vater komme. Die Mutter öffnete die Türe. Sie erschrak sehr. Eine Kuh war auf der Laube! — Bei-

de Schwestern sprangen aus dem Fenster. Eine Schwester schlug mit der Bürste auf die Kuh. Das grosse Tier ging ein wenig zurück. Die Mutter trieb mit dem Besen die Kuh von der Laube. Die Kuh machte mit dem Horn das Küchenfenster kaputt. Sie wendete sich um und zerstörte auch das Geländer. Die Kuh lief wieder zurück auf die Weide. Warum konnte die Kuh auf die Laube kommen? — Der Vater hatte vergessen, den Zaun zuzumachen.

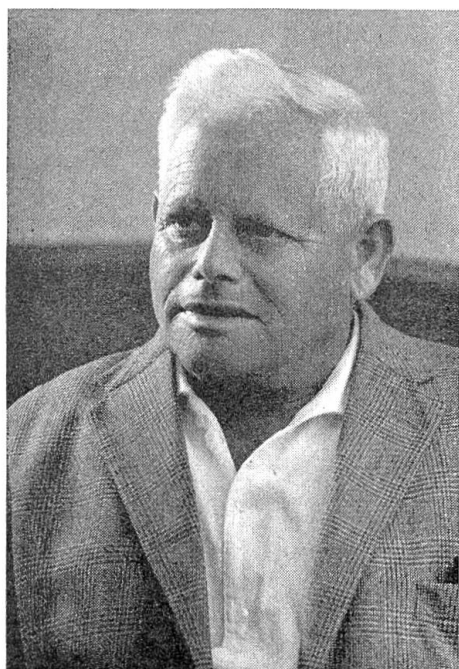


Wir betrauern



Emil Fisch, Glarus

Am 10. Mai verstarb das langjährige Vorstandsmitglied des Gehörlosenvereins Glarus, Emil Fisch, nach kurzer Krankheit im 70. Lebensjahr. Der



Verstorbene wurde am 31. Januar 1901 in Herisau als ältester Sohn des Emil Fisch und der Sophie Ziegler geboren. Mit fünf Jahren besuchte er die Taubstummen- und Sprachheilschule in St. Gallen bis zur Konfirmation. Nach Absolvierung der Schule trat er in die Lehre als Buchbinder in Thun ein. Nach der bestandenen Lehrabschlussprüfung arbeitete er in St. Gallen. Er blieb dort bis in die dreissiger Krisenjahre. Einige Zeit war er in einem Appreturgeschäft tätig. Während der Krisenjahre reiste er nach Nordafrika und nach einzelnen Oststaaten. Dann fand er im Jahre 1928 eine Stelle als Buchbinder in Schwanden, von wo er dann zur Buchdruckerei der «Glarner Nachrichten» übersiedelte. Dort diente er während 31 Jahren als sehr geschätzter, erfahrener und gewissenhafter Arbeiter. Im Jahr 1936 verheiratete er sich mit Marie Heinrich aus Böhmen. Der glücklichen Ehe entsprossen zwei Kinder, ein Sohn und eine Tochter. Er war für die Familie ein treuebsorgter Vater. Diese Kinder sind glücklich verhei-

ratet. In den früheren Jahren war er ein begeisterter Berg-, Naturfreund und Skifahrer. Einmal hat er sogar das Matterhorn bestiegen. Als Hobby sammelte er Briefmarken und schöne Farbphotos, die meistens aus der Bergwelt und aus dem Gehörlosenverein Glarus stammten. Er fand auch immer mehr Kontakt mit den Hörenden im Vereinsleben. Nach dem Feierabend traf man ihn oft auf einem Stadtspaziergang in Glarus.

Am 5. Oktober 1941 gründete er mit 7 weiblichen Mitgliedern den Gehörlosenverein Glarus. Die erste Jahresrechnung 1941/1942 schloss mit Einnahmen von Fr. 29.15 und Ausgaben von Fr. 25.95 ab. Am 17./18. März 1956 fand die Delegiertenversammlung des SGB in Glarus statt. Er amtierte 25 Jahre lang als Präsident. Der Gehörlosenverein Glarus hat ihn im Jahr 1966 als Dank für seine geleisteten Dienste zum Ehrenpräsidenten ernannt. Die Jubiläumsreise führte durch Süddeutschland über Oesterreich nach Südtirol. Er war jedes Jahr als Organisator aus Freude für die Vereinsreise und als Vereinskassier seit der Gründung des Vereins bis zu seinem Lebensende tätig. Von seinen vielen Vereinsreisen wusste er manches zu erzählen. Unsere Vereinskollegen und alle Gehörlosen in der Schweiz danken ihm, dass er auch beim Kauf des Gehörlosen-Ferienhauses «Tristel» Elm mit viel Mühe und Geduld behilflich war. Als starke Persönlichkeit stand er unserem Verein mit klugem Rat und lebhafter Anteilnahme bei. Emil Fisch sorgte auch für seine Schicksalsgenossen. Nun verlor der Gehörlosenverein Glarus in seinem lieben Kameraden eines seiner besten Mitglieder. Die ernsten und die frohen Stunden, die wir mit ihm zusammen verleben durften, werden für uns unvergesslich bleiben. Kamerad Emil Fisch wird in unserem Kreise in gutem Andenken bleiben.

Pauline Horat, im Bergli, Luzern

Im hohen Alter von 87 Jahren verstarb am 21. 4. 1970 Fräulein Pauline Horat. Sie verbrachte ihre letzten Lebensjahre im Altersheim Bergli in Luzern, wo sie überall mithalf, solange ihre Kräfte dazu ausreichten.

Nach Schulaustritt hatte Fräulein Horat den Beruf der Glätterin erlernt. Sie war eine eifrige, exakte und nimmermüde Arbeiterin. Viele Kunden von Stadt und Land waren auf ihre Hilfe angewiesen. Jahrelang blieb sie ihnen treu. Der Drang zur Arbeit liess sie nie untätig sein.

Trotz ihrer Gehörlosigkeit meisterte sie ihr Leben tapfer. Ihr feinfühler Charakter spürte das Echte und Gute. Sie war uns allen Vorbild. Gerne weilte sie im Kreise ihrer gehörlosen Kameradinnen und Kameraden. Am Gehörlosenvereinsleben nahm sie aktiv teil. Ihr Humor erfreute stets die Anwesenden, und Sorgen verschwanden bei ihren Trostworten. Reisen nach Rom und Lourdes waren besondere Ereignisse in ihrem Leben. Von ihnen erzählte sie oft. Bis zu ihrem Tode freute sie sich an diesen schönen Erlebnissen.

In letzter Zeit wurde es um Fräulein Pauline stiller. Ihre Altersbeschwerden plagten sie immer mehr. Die starken Schmerzen hinderten sie am Mitmachen bei Gehörlosenveranstaltungen. Ihr Leiden trug sie tapfer. Der Tod kam als Erlöser ans Krankenbett.

Wer Fräulein Horat gekannt hat, der trauert um einen verständigen, fröhlichen und einsatzbereiten Menschen. Die liebe Verstorbene ruhe im Frieden!



Wir
gratulieren
herzlich

Frieda Mathis-Nötzli, Kölliken, zum Gedenken

Liebe, tiefempfundene Worte hat ohne mein Wissen Schwester Martha Muggli unserer tödlich Verunglückten geschrieben. Schwester Martha hat die Verstorbene wohl noch länger als ich gekannt und geschätzt. Ich kann nun um so kürzer schreiben. Neben sehr vielen hörenden Gemeindegliedern haben auch viele Gehörlose an der Beerdigung teilgenommen. Der Ortspfarrer sprach nach Verlesen des Lebenslaufes, der für die anwesenden Gehörlosen vervielfältigt wurde, über Amos 3, 6 vom heiligen Willen Gottes, ohne den nichts geschehen kann. Jesus lehrt: Ohne den Willen Gottes falle kein Haar von unserm Kopf und kein Spatz vom Dach. Gottlob hat Frau Mathys sehr nach dem Herrgott gefragt und ist so sicher in ihrem Verbundensein mit dem Heiland für Tod und Ewigkeit bereit gewesen. Als sie vor Jahren zu einer Operation ins Spital musste, schrieb sie mir als ihrem Gehörlosenpfarrer ihren Lebenslauf. Ich müsse von ihrem Leben etwas wissen, wenn sie sterben sollte. Ich danke ihr für ihr stets so liebes, freundliches, um die Gehörlosen besorgtes Wesen, ihr Mithelfen in Feiern und Gottesdiensten, ihre Empfänglichkeit für Gottes Wort. Mit Gott und untereinander fest verbunden werden ihre Nächsten am besten ihr grosses Leid überwinden, indem wir ihrer in lieber Verbundenheit gedenken wollen. WF

Am 27. Juni 1970 feiert Frau **Marie Hepp-Mathias** ihren **neunzigsten Geburtstag**. Neunmal zehn Jahre! Ein hohes, ein biblisch hohes Alter. Köstliche Jahre sind es gewesen. Jahrzehnte der Mühe und der Arbeit. Wegen der Mühe und wegen der Arbeit waren all die Jahre so kostbar. Frau Hepp hat die grösste Zeit ihres Lebens den Gehörlosen gewidmet. In den zwanziger, dreissiger und vierziger Jahren stand sie zusammen mit ihrem Gatten, Johannes, dem Taubstummenheim in Wollishofen vor. Sie wirkte damals als guter Geist im Hause und weit darüber hinaus. Gehörlose Kinder aus den Kantonen Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Thurgau, Schaffhausen und Zürich wurden in Wollishofen geschult und erzogen. Frau Hepp kannte sie alle sehr wohl. Sie dachte an jedes Einzelne, dachte an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Alle verehren und lieben sie. Und wohl fast alle behielten nach der Schulzeit den Kontakt mit ihr. Einen herzlichen Kontakt! Persönliche Begegnungen, Briefe, Kartengrüsse, tätige Hilfe in Zeiten der Krankheit und Not... das alles lässt Frau Hepp ihrer grossen Heimfamilie ange-deihen. Damals und heute. Hoffentlich noch manches Jahr. Viele, sehr viele Gehörlose und Hörende danken ihr am heutigen Geburtstagsfeste. Alle wünschen der Jubilarin Gesundheit und Segen und freuen sich aufs Wiedersehen.

H. R. Walther

Dann rufen sie: «Flieg zu meinem Schatz!»

Ein alter Glarner Frühlingsbrauch

Im Vorfrühling feiern die Burschen von Matt im Sernftal einen alten Brauch. An einem Sonntagabend, wenn es dunkel wird, kommen die Burschen im Dorf zusammen. Sie haben Stecken, Fackeln und viele Holzscheiben bei sich. Nun zünden sie die Fackeln an. Dann steigen sie auf einem steilen Zickzackweg den Berg hinauf. Die Leute sehen vom Dorf aus die leuchtende Schlange, die sich aufwärts bewegt. Die Burschen steigen durch den Wald im tiefen Schnee hinauf bis zu einem hochragenden Felsen. Sie sammeln viel Holz und errichten einen Holzhaufen. Dann zünden sie den Holzhaufen an. Nun stecken die Burschen die Holzscheiben an die Stecken und hal-

ten sie in das Feuer, bis die Holzscheiben glühend sind. Dann rollen sie die glühenden Scheiben über eine Bank. Die glühenden Holzscheiben drehen sich schnell und lösen sich vom Stecken. Sie sausen in die Nacht hinaus. Die Leute im Dorf unten sehen die glühenden Scheiben wie Meteore am nächtlichen Himmel. Nachher landen sie im Tal unten auf dem Schnee und verlöschen. Die Burschen oben auf dem Felsen rufen beim Abflug einer Scheibe jedesmal: «Flieg zu meinem Schatz!»

Das ist ein sehr alter, heidnischer Brauch. Die Heiden glaubten, dass das Feuer heilig sei. Nacherzählt von Max Rissi, Oberstufenschule ZH.

Arbeit und Spiel in unserem Leben

Kleine Kinder können noch nicht arbeiten, aber sie haben schon früh einen starken Drang nach Beschäftigung. Ihr ganzes Interesse gilt dem Spiel. Schon der Säugling will nicht untätig daliegen, sondern greift nach allen erreichbaren Gegenständen. Im Spiel lernen die Kinder ihre Glieder und ihren Verstand brauchen. Dem Kind wird darum heute ganz bewusst viel Gelegenheit zum Spiel gegeben. Vernünftige Kinderspielzeuge, deren es eine Menge gibt, sind ein wertvolles Mittel der Erziehung. Geist und Körper werden dadurch geweckt, und aus dem Spiel entsteht das Schaffen. Mit zunehmendem Alter werden die Kinder dann auch zu häuslichen Arbeiten herangezogen. Sie finden dann immer mehr Freude zu nützlicher Arbeit und pflegen so auch den Sinn für Sauberkeit und Ordnung.

Freude fehlt nie, wo Arbeit und Ordnung ist

Dieser Spruch stammt vom berühmten Schweizer Professor Hilty. Er verdient es, heute wieder mehr beherzigt zu werden. Wohl alle Eltern möchten, dass ihre Kinder einmal frohe, ordentliche und zufriedene Menschen werden. Darum werden sie schon früh zu allerlei Dienstleistungen herangezogen. So geht es dann allmählich vom Spiel zu ernster und nützlicher Arbeit hinüber. Jeder gesunde Mensch hat das Bedürfnis, sein Leben durch Arbeit auszufüllen, denn ein geordnetes Leben ohne Arbeit ist undenkbar. Heute ist für alle Leute reichlich Arbeit vorhanden, aber man hat doch manchmal den Eindruck, dass ihnen die Arbeit keine Freude mache. Die Arbeit ist vielen zur Last, zur Plage geworden. Da stimmt doch etwas nicht — entweder mit dem Spruch von Hilty oder mit den Menschen. Die Ursache liegt wohl darin, dass das Geld wichtiger geworden ist als die Arbeit. Man denkt: Je mehr man verdient, desto schö-

ner ist das Leben. Das ist ein Irrtum. Die Arbeit ist nur dann ein Segen und ein Glück, wenn wir sie nicht nur wegen des Geldes machen, sondern weil wir dem Leben Sinn und Inhalt geben wollen. Wer nicht mehr arbeiten kann, fühlt sich oft überflüssig und wertlos und verliert die Lebensfreude. Es ist bekannt, dass viele Leute nach der Pensionierung bald sterben, weil sie keine Arbeit, keinen Lebensinhalt mehr haben.

Spiel hat auch bei Erwachsenen noch Berechtigung

Wir Menschen können nicht immer nur arbeiten. Wir brauchen einen Ausgleich zu unserer oft aufreibenden Arbeit. Dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten. Wir haben viel mehr Freizeit als früher und diese will auch irgendwie ausgenützt und ausgefüllt werden. Darum haben sich manche Leute ein Hobby zugelegt. Das ist eine selbstgewählte Freizeitbeschäftigung, die Freude macht. Ein Hobby kann auch ein Mittelding zwischen Arbeit und Spiel sein. Aber auch ein interessantes Spiel allein kann gute Dienste leisten, Langeweile verscheuchen und Frohsinn verschaffen. Wenn sich etwa Grosseltern mit ihren Enkelkindern zu einem Spielchen herbeilassen, so kann das für beide Teile nur nützlich sein. Nicht selten haben auch Gehörlose durch ein Spiel mit Hörenden nützliche Kontakte gefunden, wie beim Jassen, beim Schachspiel, beim Kegeln oder auf dem Sportplatz. Gehörlose sind den Hörenden gegenüber in manchen Dingen im Nachteil. Bei der Arbeit und beim Spiel können sie sich auf gleicher Ebene messen, und da braucht kein Minderwertigkeitsgefühl aufzukommen. Spiele können also auch bei Erwachsenen einen guten Zweck erfüllen, sie können nicht nur Entspannung und Erholung verschaffen, sondern auch Anregung und Freude bringen.

Fr. B.



VII. Gehörlosen- Wintespiele in Adelboden 25. — 29. Jan. 1971

Am 1. Mai hielt das Organisationskomitee erneut eine Sitzung ab. Sie dauerte von 17.00 bis 22.30 Uhr. Neu in das Organisationskomitee aufgenommen wurden: Als Ehrenmitglied: Herr Jean Briemann, Präsident des Schweizerischen Gehörlosensportbundes. Als Vertreter des Gehörlosen-Sportklubs Bern: Herr Peter Matter, Bauzeichner, Zollikofen. Herr Pfr. Pfister konnte die erfreuliche Mitteilung machen, dass die Polizeidirektion eine Lotterie bewilligt habe. Es wird mit einem Erlös von 13 000 Franken gerechnet. Damit wäre die Deckung der Unkosten weitgehend gesichert.

Die Texte für sämtliche Anmeldeformulare wurden durchgesprochen, was viel Zeit in Anspruch nahm. Ferner wurde der Abzeichenverkauf, die Anschaffung der Medaillen, der Diplome und Plakate abgeklärt. Damit waren die wichtigsten Vorarbeiten abgeschlossen. Die Anmeldeformulare wurden inzwischen gedruckt und können in alle Welt verschickt werden. Das Organisationskomitee hofft, dass die Winterspiele in Adelboden ein Grosse Erfolg werden. Der Bekannte Kurort wird die Rennfahrer und die gehörlosen Gäste würdig und freudig empfangen. Hoffen wir, dass auch Petrus sein bestes Skiwetter zur Verfügung stellen wird.

Jugendlager-Fortbildungskurs

vom 8. bis 17. August 1970

Ort: Jugendhaus des Aargauischen Blaukreuzvereins in Weggis (Vierwaldstättersee). Kosten: Für Lehrlinge Fr. 120.—, für Berufstätige Fr. 140.—. — Gehörlose Mädchen und Burschen sind herzlich eingeladen. — Anmeldung bis 27. Juni 1970 an die Lagerleitung: Beratungsstelle für Taube, Oberer Graben 11, 9000 St. Gallen.

Schweizerische Geländelaufmeisterschaft in Schwarzsee Samstag, 12. September 1970

Organisation: Club Sportif des Sourds Fribourg im Auftrage des SGSV

Kategorie und Startgebühren: Senioren (Jahrgang 1900—1937) zirka 4 km Lauf, Startgeld 9 Franken; Elite (Jahrgang 1938—1949) zirka 8 km Lauf, Startgeld 9 Franken; Junioren (Jahrgang 1950—1954) zirka 4 km Lauf, Startgeld 5 Franken; Damen (Jahrgang: alle) zirka 2 km Lauf, Startgeld 5 Franken. 100 Prozent Auszeichnungen.

Anmeldungen und Startgeld:

Anmeldungen mit genauen Angaben des Geburtsdatums und des Jahrgangs sind zu richten an: Paul Piller, Präsident C. S. S. F., Lichtena, 1711 Schwarzsee/FR. Meldeschluss ist der 11. Juli 1970: Das Startgeld ist per Einzahlungsschein zu überweisen. Versicherung ist Sache der Teilnehmer. Der Veranstalter haftet nicht für Unfälle.

Auszeichnungen:

Die Angemeldeten erhalten ein genaues ausführliches Programm zugestellt. Wir heissen schon heute alle Sportler und Sportlerinnen an unserem schönen Schwarzsee herzlich willkommen. Am Abend findet noch ein bunter Kameradschaftsabend statt.

Club Sportif des Sourds Fribourg
der Präsident Paul Piller

Fernwettkampf Kleinkaliber 50 m

Wir möchten einen Fernwettkampf unter den gehörlosen Schützen durchführen. Wer in einem Schützenverein ist, der kann dort schiessen. Die Scheiben werden mit der Standblattnummer der Schützen bezeichnet. Wer nicht im Verein ist, kann sich beim Obmann melden und zum Wettkampf antreten. Auf jede Scheibe werden fünf Schüsse abgegeben. Es wird nicht geklebt. Eine begonnene Wettkampfpasse darf nicht unterbrochen werden. Sie muss genau kontrolliert werden. Probeschüsse können 20 geschossen werden; sie sind mit P zu bezeichnen.

Olympischer Match: 3 × 20 Schüsse; Zeit: 2 Stunden. Wettkampfeinsatz Fr. 20.—. Termin: 11. Juli. — Bitte sofort anmelden bei Walter Homberger, Glattalstrasse 204, 8153 Rümlang.

Er wollte den Igel küssen

Peter Thawbey ist ein grosser Tierfreund. Einmal zog er einen halbertrunkenen, bewusstlosen Igel aus dem Goldfischteich. Wie konnte dem Igel geholfen werden? Peter Thawbey erinnerte sich an die Mund-zu-Mund-Beatmung, die er im Erste-Hilfe-Kurs gelernt und geübt hatte. Also los! Aber jedesmal bekam er den Mund voll Stacheln. So konnte er den Igel nicht retten. Der arme Kerl zeigte schon fast kein Lebenszeichen mehr. Vielleicht konnte man mit einer Velopumpe helfen. Peter Thawbey steckte den Schlauch in das Mäulchen des Igels und pumpte ihm Luft in die Lungen. Die Behandlung hatte Erfolg. Nach einer Weile erholte sich der Igel wieder. Er trank einige Löffel voll Schnaps. Dann trippelte er schnell in das Gebüsch.

*

Eine Locke vom besiegten Gegner

Der amerikanische Meisterboxer Dick Fairburton bittet jeden besiegten Gegner jeweils um eine Locke aus dessen Kopffaarschmuck. Bisher hatte er von allen besiegten Gegnern ein solches haariges Andenken bekommen. Einer verlangte dafür allerdings einmal zehn Dollar. — Was erbittet er wohl von glatzköpfigen Gegnern? Jemand fragte Fairburton, wieso er immer eine so komische Bitte habe. Er antwortete: «Ich habe eben indianisches Blut in meinen Adern.»

Seine indianischen Vorfahren haben von ihren betagten Gegnern nicht nur eine Haarlocke verlangt. Sie zogen ihnen gleich die ganze behaarte Kopfhaut ab. Das geschah freilich nicht bei sportlichen Wettkämpfen, sondern im kriegerischen Kampf um Leben oder Tod. Es machte ihnen nichts aus, sogar dem noch lebenden besiegten Gegner die Kopfhaut (den Skalp) abzuziehen. **

*

Vorausbezahlte Miete für 99 Jahre

Das Eröffnungsspiel Mexiko—England an der 9. Fussballweltmeisterschaft fand im Azteken-Stadion in der Hauptstadt Ciudad de México statt (3,5 Millionen Einwohner). Dieses Stadion ist ein gewaltiger Bau mit 105 000 überdachten Sitzplätzen. Es hat fast 200 Millionen Franken gekostet. Den grössten Teil dieser riesigen Summe Geld haben 500 Mieter gegeben. Auf der obersten Galerie des Riesenstadions sind ebensoviele Appartements eingebaut. Jedes Appartement besteht aus einem Wohnzimmer mit Kleidergarderobe, einer Küche und einem WC. Der wichtigste Raum ist die nach beiden Seiten abgeschlossene Loge mit dem freien Blick auf das weite Oval des Spielfeldes.

Diese Appartements oder Kleinwohnungen wurden für 99 Jahre vermietet. Die Miete von 300 000 Franken pro Appartement musste im voraus bezahlt werden. Soviel Geld für eine Kleinwohnung, die man im Jahr nur ein paar Mal benützt!

Plan der Gottesdienste und Sonntagsveranstaltungen Juni bis Dez. 1970

Juni:

21., 15.00 Uhr: Zürich, g. Kt. m. M'chor. Einweihung der Kirchenfenster. — 27./28., IV. Konfirmiertentagung in Weggis/LU.

Juli:

5., 11.00 Uhr: Turbenthal. 14.30 Uhr: Rheinau. — 12., 10.00 Uhr: Zürich (westl. Kt. hälfte). 14.15 Uhr: Winterthur (östl. Kt. hälfte). — 26.bis 1.8.: II. Hochgebirgs-Ausbildungskurs (Kesch-Linard-Gebiet)

August:

16., 10.00 Uhr: Zürich (westl. Kt. hälfte). 14.15 Uhr: Winterthur (östl. Kt. hälfte). — 23., 9.30 Uhr: Regensburg. 13.45 Uhr: Affoltern. — 29./30., Bergtour Bifertenstock (ev. 5./6. Sept.)

September:

13., 14.30 Uhr: Männedorf m. Abm. — 20., Bettag, 14.30 Uhr: Zürich, g. Kt. (ev. Vertr.)

Oktober:

4., 11.00 Uhr: Turbenthal. 14.30 Uhr: Winterthur. — 18., 14.30 Uhr: Zürich, g. Kt. — 25., 14.30 Uhr: Bülach.

November:

1., Reformationsfest, 14.30 Uhr: Horgen m. Abm., g. Kt. — 15., 41. K. H. Tagung. 15.00 Uhr: Zürich m. Abm., g. Kt. — 29., 1. Advent, 9.30 Uhr: Regensburg m. Abm., 14.30 Uhr: Rheinau m. Abm.

Dezember:

6., 2. Advent, 11.00 Uhr: Turbenthal m. Abm., 14.30 Uhr: Uster m. Abm. — 13., 3. Advent, 14.30 Uhr: Imbiss, 16.00 Uhr: Weihnachtsfeier, Kirche Rosenberg Winterthur, m. M'chor u. Abm. (östl. Kantonshälfte). — 20., 16.00 Uhr: Weihnachtsfeier Zürich-Augustiner m. M'chor (westl. Kt. hälfte). — 24., 20.00 Uhr: Christnachtfeier Zürich.